

Zur Geschichte von Gehülz

Bereits in der Urnenfelderzeit – im 11. vorchristlichen Jahrhundert – siedelten Menschen im Flurbereich Untere Bürg / Wolfsberg. Im 9. Jahrhundert vor Christus bestand dort eine Wehranlage, deren mächtige Abschnittsbefestigung später Heunischenburg genannt wurde (ältester Namensnachweis von 1477). Die gewaltige, aber kleinräumige, isoliert gelegene Befestigung und die vielen Waffenfunde heben die späturnenfelderzeitliche Heunischenburg deutlich von den großen, befestigten Mittelpunktsiedlungen der ausgehenden Bronzezeit ab. Im Gegensatz zu ihnen vermittelt die Heunischenburg den Eindruck einer starken selbstständigen Wehranlage, die man zur Kontrolle einer Straße zu den Kupfer- und Zinnlagerstätten im Fichtelgebirge angelegt hatte. Die strategische Bedeutung der Anlage führte dazu, dass sie mehrfach umkämpft war. Nach ihrer Zerstörung konnte man auf einen erneuten Wiederaufbau verzichten, da nun am Beginn der Eisenzeit das Kupfer- und Zinnerz seine zuvor lebensnotwendige Bedeutung einbüßte (so der wissenschaftliche Leiter der Heunischenburg-Erforschung, Prof. B.-U. Abels, 2002).

Wegen ihrer herausragenden kulturhistorischen Bedeutung und ihrer außergewöhnlichen wehrtechnischen Konstruktion wurden ein Teil der Mauer und die Toranlage der Heunischenburg 1986/2000 nach gesicherten Befunden wieder aufgebaut. Die Ergebnisse der archäologischen

Untersuchung der Heunischenburg (1983 bis 1987), die einen bis dahin unbekanntem urnenfelderzeitlichen Befestigungstyp entdecken ließ, wurden in der Fachwelt als sensationell bewertet.



*Heunischenburg:
Rekonstruktions-
ergänzung 2000*

Die eigentliche Gehülzer Ortsgeschichte mit Siedlungskontinuität begann erst rund zwei Jahrtausende nach dem Untergang der Heurnischenburg. Der Name Gehülz (Gehölz) beschreibt den ausgedehnten Wald, in dem im Laufe der Jahrhunderte verstreute Rodungsinseln geschlagen und besiedelt wurden. Ältester Ort war Entmannsdorf, das wohl schon bald nach 1000 in strategisch günstiger Kammlage am Verbindungsweg Kronach-Burgstall-Mitwitz entstand. Im ältesten Bamberger Hochstiftsurbar von 1323/28 wird Entmannsdorf erstmals erwähnt („Enczmanstorf“) und als bischöflich und wüst (= verlassen) bezeichnet. Der Ort, der wohl Gegenstand eines Verkaufs durch die Brüder von Kotzau 1335 an den Bamberger Bischof war, wird 1348 als bischöfliches Burghutlehen in Händen des Erhard von der Cappel zu Haßlach genannt, bevor er um 1350 an Friedrich Marschalk d. J. gelangte.

Wohl schon wenig später, jedenfalls noch in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, kam Entmannsdorf in den Besitz der von Redwitz, die ab Mitte des 14. Jahrhunderts Burg und Herrschaft Theisenort innehatten. Zur ritterschaftlichen Herrschaftsausübung „auf dem Gehülz“ diente neben der Theisenorter Burg im 14./15. Jahrhundert auch die kleinere, ebenfalls als „Castrum“ bezeichnete Turm(hügel)-burg auf der namentlich von ihr abgeleiteten Oberen Bürg nahe Ent-



Vor 1955 entstand dieses Foto vom Turmhügel auf der Oberen Bürg, einem Relikt der wohl spätmittelalterlichen Burg bei Entmannsdorf.

mannsdorf. Dieses Dorf unterstand den Ritteradligen grundherrschaftlich-vogteilich, während es centgerichtlich zum hochstiftisch-bambergisches Amt Kronach gehörte. Aufgrund der naturräumlichen Ungünstlage mit der verhältnismäßig geringen Ertragskraft der Buntsandsteinböden waren die Besitzungen der Gehöfte aus ökonomischen Gründen recht großzügig ausgestattet. Die Bauern und Hintersassen hatten nicht nur Frondienste zur Bewirtschaftung der herrschaftlichen Gutshöfe zu erbringen, sondern mussten auch Abgaben für die eigene Nutzung von Grund und Boden an die Herrschaft leisten (Lehenrecht).

Als – nach Entmannsdorf – weitere bäuerliche Siedlungsschwerpunkte „uffm Geholtz“ lassen sich ab 1519 Kestel und Judengraben nachweisen. Der letztgenannte Name umfasste zunächst nur die beiden Anwesen im engen Talgrund am unteren Ende des Bocksgrabens (wo 1903 das letzte Gehöft abging). Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde der Ortsname Judengraben auch auf die Anwesen am südwärtigen Berghang bezogen, die noch heute als Altweiler Judengraben bezeichnet werden. Zeichnungen aus den 1570er Jahren zeigen auch die Einöden Rauershof, Gießübel und Seelabach (= Tannenstraße 31 ab 1981). Wohl auf Brandrodung weist der nach 1600 bezeugte Ortsname Brand auf der nach ihm benannten Brand der Hochebene hin.

Im Dreißigjährigen Krieg hatten die Gehülzer Orte unter den Raubzügen und Brandschatzungen der Kronacher Ausschüsser zu leiden. Beispielsweise ist überliefert, dass am 24. Juni 1632 die Ehefrau des Michael Lencker zu Entmannsdorf bei einem solchen Überfall tödliche Verletzungen in der Herzgegend erlitt. 34 Stück Rindvieh und zwei Pferde trieben die Angreifer aus Judengraben und Entmannsdorf mit sich. Zudem beschwerte sich der Theisenorter Schlossherr damals über fortgesetzte Plünderungen und Brandstiftungen der Kronacher in Kestel. Auch das herrschaftliche Jägerhaus oberhalb von Kestel, an das noch heute der Flurname „Jägershof“ erinnert, wurde am 3. Juni 1632 von den Kronachern überfallen und angezündet.

Angreifer Kronachs näherten sich der Stadt zum Teil über den Haßlacherberg – zum Beispiel am 3. Februar 1633, als schwedische Truppenteile von Mitwitz über Entmannsdorf kamen, um zu einer Attacke auf Kronach anzusetzen.

Bis ins 18. Jahrhundert hatte Entmannsdorf (auch Enselsdorf u. ä. genannt) eine Art Hauptortfunktion für das Redwitzische Gehülz bzw. für dessen nördlichen Teil. Nach 1750 datieren die Anfänge des späteren „Straßendorfes“ Breitenloh-Unterentmannsdorf. Vor allem im Bereich Breitenloh entstanden in dieser Besiedlungsphase auf Betreiben der Herrschaft von Redwitz kleine Tropfhäuser für ärmere Bevölkerungskreise, die ihren Lebensunterhalt „außeragrarisches“, also außerhalb der bis dahin bestimmenden Landwirtschaft, bestreiten und sich größtenteils als Tagelöhner durchschlagen mussten. Die dortigen Einwohner baten 1804 die Herrschaft in Schmölz, jedem bei seiner Wohnung ein Stück Ödland zur Kultivierung „um einen billigen Aufschlag und Preis“ sowie darauf befindliche „geringe Stöcklein“ unentgeltlich zu überlassen.

In Nachbarschaft zu einem 1588 erbauten redwitzischen Herrschaftsbrunnen, der im Jahr 1673 als „Saalbrunnen“ bezeugt ist, entwickelte sich nach 1800 die nach ihm benannte Siedlung Zollbrunn.

So sah der Zollbrunnen von 1588 um 1910 aus. Seine ehemals „nie versiegende“ Quelle auf der Hochebene galt als „Wohltat und Erquickung“ für Vorbeikommende und in der Umgebung Wohnende.



Nachdem die von Redwitz zu Theisenort 1598 ausgestorben waren, wurden die grund- und vogteiherrschaftlichen Rechte an den Gehülzer Ortschaften nach 1600 auf die von Redwitz zu Schmölz und auf die von Redwitz zu Küps aufgeteilt, was am Beispiel der größeren Orte so aussah (Stand 1792): Die 15 Breitenloher Anwesen gehörten zum Rittergut Schmölz-Theisenort, ebenso sieben Anwesen von Entmannsdorf und vier von Brand. Dem Rittergut Küps-Theisenort waren zwei Entmannsdorfer und sechs Brander Anwesen zugeordnet. Die Dorf- und Gemeindeherrschaft übten die von Redwitz zu Schmölz aus. Der Kronacher Stadtvogt ließ in den Orten auf dem Gehülz wiederholt Streifengänge, Hausdurchsuchungen und Verhaf-

tungen durchführen, wogegen sich die von Redwitz zu Schmölz Ende des 18. Jahrhunderts vor dem Reichshofrat in Wien wehrten. Sie beriefen sich dabei auf einen Vertrag von 1700, von dem sie das Recht ableiteten, in den Gehülzer Orten eine erste Untersuchung durchzuführen, Straftäter gefangen zu nehmen und erst nach einer bestimmten Frist an das Centamt Kronach auszuliefern.

Die politische Gemeinde Gehülz umfasste bei ihrer Entstehung (1818) 13, bei ihrer Auflösung (1978) 18 Gemeindeteile, wozu Dörfer, Weiler und Einöden zählten. Schon vor 1818 hatten die betreffenden Orte unter der Leitung eines eigenen Schultheißen „gemeinschaftlich zu allen Lasten konkurriert“. Erster Gemeindevorsteher in der Geschichte der politischen Gemeinde Gehülz wurde 1818 der Bauersmann Kaspar Wich von der Bürg. Ohne Erfolg beantragten 1836 31 Hausbesitzer der Gemeindeteile Judengraben, Oberentmannsdorf, Zollbrunn, Bürg, Rauershof und Gießübel die Bildung einer Landgemeinde namens Gehülz nur aus den im oberen und mittleren Bereich gelegenen Orten, während aus den unteren Gemeindeteilen eine eigene Landgemeinde namens Breitenloh hätte entstehen sollen. Dagegen waren nicht nur die anderen 46 Hausbesitzer, sondern auch das Landgericht, weil ein vom übrigen Gehülz abgespaltenes Breitenloh aus „nur ganz armen Leuten“ bestanden hätte.

1569 Einwohner aus mehreren ritterschaftlichen Orten – auch aus der Gemeinde Gehülz – berieten am 12. März 1848 ein Bittgesuch an den König, in dem sie die Aufhebung des gutsherrlichen Verbandes und ihre Gleichstellung mit den übrigen Staatsbürgern verlangten. Noch im selben Jahr wurde die adlige Grund- und Gerichtsherrschaft endgültig aufgehoben. Ein interessantes ortsgeschichtliches Detail, dessen Kenntnis dem verdienstvollen Gehülzer Heimatforscher Willi Munzert zu verdanken ist, bezieht sich auf das Stichjahr 1881: Damals „wurde das Brot für die Gehülzer in 25 Backöfen gebacken“, die laut Munzerts 1995er Aufzeichnungen auf 13 Gemeindeteile verteilt waren.

Eine der jüngeren Gehülzer Ortschaften war Geiersgraben, das im 20. Jahrhundert zum viertgrößten Gemeindeteil (nach Breitenloh, Entmannsdorf und Brand und vor Zollbrunn) heranwuchs. Als das Ursprungsanwesen des Gemeindeteils Geiersgraben ist wohl die Einöde Schafhof anzusehen, die erstmals 1827 unter diesem Namen bezeugt ist. Als weitere, bis hierher noch unerwähnte Gemein-



Der einstige Hauptort Entmannsdorf nahm in seiner Ausdehnung als Gemeindeteil der politischen Gemeinde Gehülz eine Art Bindegliedfunktion zwischen dem Gehülzer „Oberland“ und dem Gehülzer „Unterland“ wahr, reichte er doch vom Gemeindeteil Brand bis hinunter zum Gemeindeteil Breitenloh. – Die beiden auf der Grußpostkarte abgebildeten Schulhäuser entstanden 1900 bzw. 1910.

deteile der Gemeinde Gehülz sind zu nennen: Brunnschrot (1978 sechstgrößter Gemeindeteil), Ellmershaus (Ursprungsanwesen wurde 1981 Ellmershausstraße 24), Judenhof (ab 1981 Nebengebäude zu Brand 38), Kellerhaus (Ursprungsanwesen wurde 1981 Rauerhofstraße 24), Lindleinsberg (1931 abgebrannte Einöde westlich von Judengraben) und Unterbreitenloh. Ellmershaus und Judenhof wurden z. B. um 1800 beim Ort Brand dazugezählt.

Das Siedlungsgebiet auf der Brander Hochebene zwischen den Orten (Alt-)Brand einerseits sowie Zollbrunn und Ellmershaus andererseits erhielt mit der zunehmenden Bebauung nach dem Zweiten Weltkrieg die inoffizielle (volkstümliche) Ortsbezeichnung Neu-Brand. Bei der Einführung der Straßennamen 1981 wurde „Neu-Brand“ auf den ziemlich unübersichtlichen Straßenkomplex Zollbrunn und auf die Ellmershausstraße aufgeteilt.

Bereits für die Zeit um 1500 zeigt der Historische Atlas Kronach von 1998 eine Geleitstraße auf der nahezu kürzesten Verbindung zwischen Kronach und Mitwitz an. In etwa identisch damit ist im Haßlacherberg-Bereich wohl die Strecke des „alten Fahrwegs“ Kronach – Dobersgrund – Rauershof – Brunnschrot – Entmannsdorf – Judengraben – Schluttengrund – Burgstall, wie sie Willi Munzert 1997 ausführlich beschrieben hat. Nachdem sich das „Straßendorf“ Breitenloh-Unterentmannsdorf zu einem Siedlungsschwerpunkt entwickelt hatte, entstand im frühen 20. Jahrhundert abschnittsweise die „neue durchgehende Hauptstraße“ Kronach – Breitenloh – Entmannsdorf – Burgstall (südlich vorbei an Bürg und Wolfsberg), die den „alten Fahrweg“ allmählich ersetzte und Teil der 1961 zur Bundesstraße (B) 303 erhobenen Route war. Die Verlegung der B 303, deren zweiter Bauabschnitt 2009 freigegeben wurde, brachte die Umgehung der Ortsdurchfahrt Gehülz sowie der starken und gefährlichen Steigungsstrecken am Burgstaller und insbesondere am Breitenloher Berg mit sich.

Eine der Gehülzer Besonderheiten ist, dass der aus einem großflächigen Flurnamen bzw. Herrschaftsgebietsnamen entstandene Gemeindegemeinde-Name Gehülz erst nach dem Ende der kommunalen Eigenständigkeit Ortsname wurde, wobei alte Orts- und Gemeindeteilnamen wie Entmannsdorf, Brand, Breitenloh oder Zollbrunn zu Straßennamen „degradiert“ wurden. Im Zusammenhang mit der letzten Gemeindegebietsreform ist noch erwähnenswert, dass Gehülz mit über 1500 Einwohnern die größte unter den Gemeinden im Landkreis Kronach war, die zum Mai 1978 kommunale Eigenständigkeit und Verwaltungssitz zwangsweise verloren. Zu Beginn dieser Reform hatte Gehülz 1970 – auch im Sinne eines Vorschlags des



Der Kronacher Rathauspöbel begrüßt den Gießübler Pöbel von Gehülz. So sah der Zeichner Hans Weber (Ellmershausstraße) die im Zuge der Gemeindegebietsreform erfolgte Eingemeindung „von Amts wegen“ zum 1. Mai 1978.

Landrats – einen freiwilligen Zusammenschluss der drei Haßlacherberg-Gemeinden Gehülz, Ziegelerden und Seelach angestrebt – jedoch ohne Erfolg weil ohne „Gegenliebe“ der beiden Nachbarn. Setzte diese Gemeindegebietsreform neue Maßstäbe im Interesse der Bürger und zur Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung? Oder war sie die seit Jahrzehnten schwerste Attacke der Gesetzgebung gegen das soziale Gebilde der örtlichen Gemeinschaft? Zu beobachten war jedenfalls, dass die kommunalpolitische Anteilnahme der Bürger am örtlichen Geschehen zurückging. Allerdings waren auch neue Initiativen wahrzunehmen, die dem drohenden Verlust der eigenen Identität vor Ort entgegenwirkten.

Infolge der Auflösung der Gemeinde Burgstall wurden deren Gemeindeteile Burgstall und Wolfsberg zum 1. Januar 1972 nach Mitwitz und ihr Gemeindeteil Rotschreuth zum selben Termin nach Gehülz eingegliedert. Ein Blick in die Geschichte des alten Weilers Rotschreuth zeigt, dass dieser im bambergischen Urbar von 1348 als nachträglich eingetragenes „Ratzreut“ erstmals bezeugt ist und Mitte des 14. Jahrhunderts im Pfandbesitz eines Wolfelin Zolner aus Kronach war. Ab dem späten 14. Jahrhundert (nachweislich erstmals für 1399) gehörte Rotschreuth zur Herrschaft Mitwitz bis zu deren Aufhebung 1848. Der 1595 aus einem Gut, einem Gütlein und drei Sölden bestehende Weiler war seit 1536 geschlossen im Besitz des zum Unteren Schloss (= Wasserschloss) in Mitwitz gehörenden Ritterguts. 1856 wurden die Gemeindeteile Burgstall, Wolfsberg und Rotschreuth von der Gemeinde Mitwitz abgetrennt und zur Gemeinde Burgstall vereinigt.

Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert galt Gehülz als Korbmachergemeinde. So wurden 1895 in 88 Familien Palmkörbe hergestellt, als deren Rohmaterialien das so genannte spanische Rohr und das fächerartige Blatt einer auf Kuba gedeihenden Palmenart Verwendung fanden. Zumeist betrieben die Frauen und Kinder die Flechtarbeit, während die Männer in Steinbrüchen, auf Baustellen bzw. als Tagelöhner beschäftigt waren. Während des Ersten Weltkriegs fertigte man in den Gastwirtssälen Gerner (Breitenloh), Karl (Entmannsdorf) und Popp (Brand) Geschosskörbe für Granaten. Anlässlich einer Betriebszählung 1925 wurden auf Gemeindeebene die „ausgefüllten Land- und Forstwirtschaftsbogen“ mit 107 und die „ausgefüllten Gewerbebogen“ mit 86 beziffert. Als Gehülz 1930 in

der Denkschrift „Not im Frankenwald“ als eine der ärmsten Gemeinden des Bezirks Kronach aufgeführt wurde, beschrieb man die erwerbstätigen Einwohner als Korbmacher, Fabrikarbeiter und (15) Kleinbauern.

An die Stelle des Korbmacherhandwerks, das nach dem Ersten Weltkrieg seine letzte Blüte erlebt hatte, trat nun als neuer Erwerbszweig das Tappenmachen. Gleichwohl trug die Gemeinde in einen bezirksamtlichen Fragebogen von 1932 Korb- und Tappenmacherei als hauptsächlich betriebene Hausindustrien ein. Laut schulgeschichtlicher Aufzeichnungen besaßen nur noch zehn Prozent der Schulkinder Lederschuhe; die übrigen trugen bei jedem Wetter selbst gemachte Tappen. Alle möglichen Altmaterialien wie Stoffreste und Reifengummi wurden von ganzen Familien zu den „Hauschuhen der einfachen Leute“ verarbeitet, die man dann in nah und



Tappenmacherei in Gehülz-Brunnschrot Anfang der 1930er Jahre

fern verhausierte. Hausierende Männer, während des Zweiten Weltkriegs auch Frauen, waren mit Graskörben unterwegs, welche mit jeweils bis zu 70 Paar Tappen bepackt waren und deren Fassungsvermögen man durch oben aufgesetzte, zusammengerollte Pappe vergrößert hatte. Mit einer eigenen „Denkschrift zur finanziellen Notlage der Gemeinde Gehülz“ richtete diese 1936 einen Hilferuf an das Staatsministerium des Innern.

Von den 30er bis zu den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts trug die hausindustriell-heimgewerbliche Tappenmacherei maßgeblich zum Lebensunterhalt vieler Einwohner bei. Noch 1950 lebte rund ein Viertel der Gehülzer Bevölkerung von Tappenherstellung oder -handel. „Wer die Tappen schon getragen hat, weiß ihre Vorteile zu

schätzen: leicht, bequem und billig“, heißt es in einer zeitgenössischen Quelle. Zu den 38 Gewerbebetrieben, die die Gemeinde Gehülz 1952 verzeichnete, zählten 17 aus den Bereichen Gastronomie und Lebensmittelhandel sowie acht Schneidereien und sieben Hausschuh- bzw. Schuhmachereien. Als „Industriearbeitergemeinde mit hohem Auspendleranteil“ wurde Gehülz in der letzten Phase seiner Selbständigkeit charakterisiert, wenngleich insbesondere einige Nähereien Arbeitsplätze vor Ort anboten. 1974 hatten 62,8 Prozent aller in Gehülz wohnenden Erwerbstätigen – das waren 428 Personen – ihren ständigen Arbeitsplatz außerhalb der Gemeinde.

Obwohl in Gehülz im 20. Jahrhundert ein katholisches und ein evangelisches Gotteshaus (St. Bonifatius 1933/34 und St. Michael 1960/61) entstanden, wird die Dorfkirchweih nach wie vor am Schmölzer Kirchweihtermin (Sonntag nach Kreuzerhöhung = Sonntag nach dem 14. September) gefeiert.

Der historische Hintergrund ist: Vom 16. bis zum 19. Jahrhundert pfarren die Gehülzer Christen nach Schmölz bzw. waren sie der dortigen Pfarrei zugeordnet. Denn offenbar waren die Orte im Redwitzischen Gehülz, die ursprünglich der Pfarrei Kronach angehört hatten, auf Veranlassung der von Redwitz zu Theisenort im Zuge der Reformation nach 1555 der protestantisch gewordenen Pfarrei Schmölz angegliedert worden. Die Herrschaft entschied damit auch über die Konfession ihrer Untertanen, denen allenfalls die Alternative der Auswanderung geblieben wäre.

Ab Mitte des 17. Jahrhunderts stand ihnen dann grundsätzlich frei, zu welcher der zugelassenen Konfessionen sie sich an ihrem angestammten Wohnort bekennen wollten. Die von den von Redwitz nunmehr zu dulddenden Katholiken im Gehülz wurden vom 1672 gegründeten Franziskanerkloster Kronach aus seelsorgerlich betreut. Von Schmölz nach Kronach umgepfarrt wurden die katholischen Gehülzer 1829, die Gehülzer Lutheraner 1866 (diejenigen in den Gemeindeteilen Judengraben und Bürg erst 1939). Obwohl zur protestantisch gewordenen Herrschaft Mitwitz gehörend, verblieb Rotschreuth auch nach der Reformation bei der katholischen Pfarrei Kronach.

Auf dem 1932 erbauten Gehülzer Friedhof entstanden 1948 das Leichenhaus und 1955 das Kriegerdenkmal. Mit der Einweihung von Gemeindeganzlei und Feuerwehrgerätehaus ging 1959 ein lange

gehegter Wunsch in Erfüllung. 1961 wurde die Gehülzer Dreifaltigkeitskapelle von 1888 an ihren heutigen Standort in dem 1981 nach ihr benannten Kapellenweg versetzt.

Das 1964/65 im Gemeindeteil Breitenloh (durch Erweiterung des Schulhauses von 1910) geschaffene neue Schulgebäude blieb über die Jahrtausendwende hinweg Sitz der Volksschule Gehülz-Ziegelerden. In deren Nachbarschaft entstand 1974/75 der Kindergarten Gehülz in katholischer Trägerschaft. Als ältere Stationen der Gehülzer Schulgeschichte sollen hier noch die so genannten Winkel- oder Nebenschulen des frühen 19. Jahrhunderts – diejenige im Haus eines als Schullehrer eingesetzten Tünchers in Breitenloh (katholisch) sowie diejenigen in Entmannsdorf und in Judengraben (protestantisch) – genannt werden, denen später die ersten organisierten Schulen in Breitenloh (1863, katholisch) und in Entmannsdorf (1900, protestantisch) folgten.

An den langen Kampf der Gehülzer gegen die Wassernot erinnern die zentralen Wasserversorgungshochbehälter von 1931 und 1961 auf der Brander Höhe. Das „seit 1867 schwebende Ziel einer Wasserleitung“ sei nun erreicht, wurde unter dem Jahr 1931 notiert, als in Gehülz die erste Hochdruckwasserleitung im Bezirk Kronach fertig gestellt wurde; Erweiterungen erfuhr diese 1949 und – nach extremem Wassermangel – 1959 bis 1962. Eine von der Volksschule Gehülz 1961/62 erstellte Dokumentation zur Geschichte der Gehülzer Wasserversorgung listet 27 Brunnen und sieben Quellen auf, „die es in der Gemeinde gab“.

Bevor es eine Wasserleitung gab, musste man sein Wasser mühevoll von einem Brunnen holen (hier an der Sommerleite im Bereich Breitenloh/ Paulusgraben).



Ein prägendes Element der Gehülzer Dorfgemeinschaft war (und ist zum Teil noch) die „Doppelgleisigkeit“ im Vereinsleben. Als man dieses Problem 1967 im Gemeinderat thematisierte, wurde laut „Volksblatt“ vorgeschlagen, „diese vielen Vereine“ zu einer Interessengemeinschaft zusammenzuschließen und mit Hilfe der Gemeinde ein Sportzentrum zu schaffen. Stattdessen entstanden drei Vereins-sportheime, die zwischen 1973 und 1980 eingeweiht wurden. Im Jahr 2012 umfasste das Vereinsverzeichnis für den Stadtteil Gehülz 19 örtliche Vereine.

Nicht gerade förderlich für die Dorfgemeinschaft war die Tatsache, dass der Gemeindename Gehülz zugunsten des Gemeindeteilnamens Breitenloh unterdrückt wurde. Das wurde von verschiedenen Seiten – auch von einem 1966 ernannten Gehülzer Ehrenbürger – praktiziert, wobei fragwürdige Beweggründe und nicht haltbare Argumente eine Rolle spielten.

2011 gab es in Gehülz keine Metzgerei und keine Bäckerei mehr. Die Schließung der Grundschule kündigte sich für 2013 an.

Als eines der Gehülzer Wahrzeichen gilt das Leuchtkreuz am Alt-Entmannsdorfer Kreuzweg, das nicht nur einen zentralen Punkt der Haßlacherbergkette markiert, sondern auch auf deren ältesten Siedlungsbereich verweist. Erstmals wurde dort 1962 ein Holzkreuz errichtet und 1973 beleuchtet. 2004 wurde das Kreuz erneuert und im Folgejahr ökumenisch eingeweiht. Die beiden 1999 in unmittelbarer Nähe angebrachten Wegweiser „Gehülz-Süd“ weisen Ortsunkundige darauf hin, dass auch südlich der Hauptdurchfahrtsstraße (B 303 alt) wesentliche Teile von Gehülz liegen.

Bernd Graf